

ERICH LOOS

Tod als Mahnung

Die Rede, die Prof. Dr. Erich Loos in seiner Eigenschaft als Dekan der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin bei der Trauerfeier für den Studenten Benno Ohnesorg gehalten hat, möchten wir — mit Erlaubnis des Redners — über den Kreis der tiefbeeindruckten Zuhörer hinaus den Lesern unserer Zeitschrift zugänglich machen.
Die Redaktion

Wir sind heute zusammengekommen, um Benno Ohnesorg zu gedenken, unseres Kommilitonen, dessen bitterer Tod uns alle tief erschüttert hat, und das nicht nur, weil ein junges, vielversprechendes Menschenleben jäh und sinnlos abgeschnitten wurde, sondern weil dieser Tod unsere Vorstellung von der Würde des Menschen im Kern unserer eigenen Existenz getroffen hat.

Mein eigenes unmittelbares Bild von dem Studenten Benno Ohnesorg, der die Fächer Französisch und Germanistik studierte, ist, zweifellos mitbedingt durch mein augenblickliches Amt, nicht deutlich genug, als daß es ausreichen könnte, um ihn als Persönlichkeit zu würdigen. Da die bisherige Berichterstattung, zumal in der Presse, alles andere als geeignet war, sich ein zutreffendes Bild von unserem toten Kommilitonen zu machen, bin ich dankbar dafür, daß ich mich hier auf die Charakteristik eines Kollegen stützen darf, der ihn als Studenten gut gekannt hat und von ihm sagt:

„Benno Ohnesorg war ein äußerst gewissenhafter und fleißiger Student. Selbstdiszipliniert und verantwortungsbewußt, widmete er sich der Erarbeitung der gestellten wissenschaftlichen Aufgaben. Sein Verhalten als Student gibt Anlaß zu der Vermutung, daß er sich als Staatsbürger ebenso verantwortlich dafür fühlte, angesichts aktueller und die Öffentlichkeit bewegender Probleme durch eigene Anschauung zu einem selbständigen Urteil und einem objektiveren Verständnis der Situation zu gelangen. Benno Ohnesorg legte im vergangenen Semester dem Teilnehmerkreis meines Seminars eine wissenschaftliche Arbeit vor, die in meinem Urteil die beste und qualifizierteste studentische Leistung dieses Seminars war.

In der Diskussion war es nicht seine Art, auffällig oder gar provokatorisch hervorzutreten. Seine Diskussionsbeiträge bestachen durch exakte Sachkenntnis, absolute Sachangemessenheit und durch ihre abgewogene Besonnenheit und Klugheit. Sein Diskussionsstil zeichnete sich durch vornehme Zurückhaltung, große Objektivität, natürliche Höflichkeit und eine beinahe selbstverleugnende Bescheidenheit aus. Diese Eigenschaften bestimmten, soweit ich es beobachten konnte, auch sein Verhalten anderen Menschen gegenüber und gewannen ihm die uneingeschränkte Sympathie und Achtung der anderen Seminarteilnehmer. Benno Ohnesorg war ein hervorragend qualifizierter, gewissenhaft und verantwortlich denkender Student, ein in seiner vornehmen Fairneß und Zurückhaltung außerordentlich liebenswerter Mensch. Er hätte in dem von ihm angestrebten Lehrerberuf vorbildlich und segensreich für unsere Gesellschaft wirken können.“

Diese Beurteilung des Kollegen spricht für sich selbst und straft die Berichterstattung Lügen, die nur von Rowdys, wirrköpfigen Radaumachern, ja von Terroristen und Kriminellen zu sprechen weiß. Und dieser Benno Ohnesorg ist erschossen worden. Unsere große Anteilnahme gilt den engsten Freunden, vor allem den Angehörigen und der Frau des Toten, die ihren Gefährten auf so entsetzliche Weise verloren hat. Aber über dieses selbstverständliche und unmittelbare Teilhaben an einer grenzenlosen Trauer hinaus können wir doch diesen Tod nicht abgelöst sehen von Geschehnissen und Entwicklungen, die unsere Gemeinschaft seit langem beunruhigen und auf unser aller Schultern lasten. Wenn ich das schwere Amt übernommen habe, unserer Trauer nach bestem Vermögen in einer den besonderen Umständen dieses Todes entsprechenden Weise Ausdruck zu geben, so nicht nur, weil ich ein Vertreter eines Faches bin, dessen Studium sich Benno Ohnesorg gewidmet hat, nicht nur, weil ich Dekan der Fakultät bin, der unser Toter angehörte, sondern vor allem, weil ich mich als Mensch und als Lehrer dazu verpflichtet fühle, als Hochschullehrer, der in dem Titel, den er trägt, die Bedeutung des Wortes *professio* im Sinne des Bekennens sehen zu müssen glaubt.

Der Tod, jenes große Geheimnis, das wir alle irgendwann durchschreiten müssen, zwingt uns zur Besinnung, und das heißt vor allem zur Selbstbesinnung. Und wenn Benno Ohnesorg einen Tod hat erleiden müssen, der unser Gerechtigkeitsgefühl zutiefst verletzt hat, so sollte dieser Tod doch nicht Quelle des Hasses gegen Menschen sein. Gewiß, über dem Tode unseres Kommilitonen steht in brennenden Lettern das schwere Wort „Schuld“. Wir sind hier kein Tribunal, das über die Frage der Schuld entscheiden darf und kann; wir können nur nach Kräften mithelfen an der Wahrheitsfindung. Die Wahrheit aber werden wir nur finden, wenn wir nicht nur den oder die Schuldigen für das schreckliche Ereignis suchen, um gleichsam Vergeltung zu üben. Wir müssen auch den Ursachen nachgehen, die eine so furchtbare Tat möglich gemacht haben; nur dann können wir alles in unserer Macht Stehende tun, damit sich das Entsetzliche nie wiederholt.

Jene Form gesellschaftlichen Zusammenlebens, die wir, in einem mehr oder weniger klaren Consensus, als *Demokratie* bezeichnen, hat in unserem Lande leider noch nicht die kräftigen Wurzeln geschlagen, die sie braucht, um wachsen und gedeihen zu können. Tahrhundertealte und durch Generationen anerzogene autoritätsgläubige Mentalität läßt sich bedauerlicherweise nur in einem langwierigen Prozeß verändern und zu einer ständigen Wachsamkeit gegenüber jeder Bedrohung der Freiheit umformen. Die Jahre des Nationalsozialismus haben eine schon tief verankerte Neigung bis ins Unheimliche und Entsetzliche gesteigert. Die sogenannte Umerziehung nach 1945 hat gewiß einige Früchte getragen; dennoch ist die Demokratie in unserem Lande noch immer ein schmales und schwankes Reis, das vieler Pflege und Fürsorge bedarf, um zu einem Baum zu werden, der uns allen Geborgenheit zu geben vermag. So tief beschämende und erschütternde Vorfälle wie der, dessen Opfer unser Kommilitone geworden ist, wären in anderen Ländern mit langer demokratischer Tradition undenkbar. So ruft uns dieser Tod auf, alles, aber auch alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um demokratische Gesinnung vorerst in uns selbst und damit in unserem Lande zu fördern.

Aber wenn wir uns bemühen, den Ursachen nachzugehen, die diese furchtbare Tat möglich gemacht haben, müssen wir uns angesichts des Todes von Benno Ohnesorg auch auf uns selbst besinnen, in uns gehen, wirklich ehrlich auch uns selbst gegenüber sein. Tragen wir nicht alle eine Mitschuld, sei es aus Herzensträgheit, aus Gleichgültigkeit, aus mangelnder Wachsamkeit, sei es aber auch aus einem missionarischen Eifer, der in der Wahl der Mittel, die eigene Haltung der Öffentlichkeit wirkungsvoll kundzutun, die vertretbaren Grenzen überschreiten kann?

Wie gut verstehe ich, wenn ein junger Mensch in unserer Zeit verzweifelt ist — und hier darf ich aus dem für mich schönsten Gedicht von *Bert Brecht* zitieren — „wenn da

nur Unrecht war und keine Empörung". Haltungen und Handlungen, die in dieser Verzweiflung ihre Quellen haben, werden bei sehr vielen Menschen auf Verständnis, ja auf Sympathie stoßen; denn dieses verzweifelte Leiden an der Grausamkeit unserer Zeit wird auch stets Formen des Protestes finden, die nur anklagen und betroffen machen. Vergessen Sie aber auch nicht, mit welchen Worten Bert Brecht in jenem Gedicht „*An die Nachgeborenen*“ fortfährt:

*Dabei wissen wir doch:
Auch der Haß gegen die Niedrigkeit
Verzerrt die Züge.
Auch der Zorn über das Unrecht
Macht die Stimme heiser.*

Junge Menschen können für sich das Recht in Anspruch nehmen, maßlos zu sein, maßlos auch in dem Leiden an einer gegebenen Wirklichkeit, maßlos desgleichen in ihren Forderungen nach einer gerechteren Änderung dieser Wirklichkeit. Studenten aber, die kraft ihres Wissens und ihrer Überzeugung auf ihr Panier das Wort von der „rationalen Kritik“ geschrieben haben, sollten sich auch der Tatsache bewußt sein, daß Maßlosigkeit allein die Welt nicht aus den Angeln zu heben vermag, sondern daß sie Haß säen und ernten wird.

Sehr bewegt hat nicht nur mich der Brief des Zweiten Vorsitzenden des Allgemeinen Studentenausschusses vom 4. Juni an alle Mitglieder des Lehrkörpers, ein Brief, dessen Tenor vom Maß bestimmt war und der von uns allen eben das forderte, was auch mir als das Notwendigste erscheint, nämlich die Selbstbesinnung, die Rückkehr zum gemeinsamen Gespräch, das Forschen nach den tieferen Ursachen einer Entwicklung und einer Situation, vor deren nicht nur möglichen, sondern furchtbare Wirklichkeit gewordenen Folgen wir nun voll Entsetzten stehen. Dieser Brief hat -mehr erreicht als die uns vertrauteren Formen nur kämpferischer Haltung. Dieser Brief ist eine Hoffnung und kann uns allen helfen, neue Brücken dort zu schlagen, wo alte zerbrochen sind; er kann dazu helfen, daß die Freie Universität wieder zu jener Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden wird, als die sie einst gegründet wurde.

Sie werden wissen, daß der Akademische Senat in einer außerordentlichen Sitzung vorgestern einstimmig eine Erklärung der Öffentlichkeit übergeben hat, die klar, maßvoll und doch bestimmt unsere Gemeinschaft nach außen vertritt. Diese deutliche Resolution, für deren Entwurf nicht nur der Akademische Senat, sondern meines Erachtens die ganze Freie Universität Magnifizenz *Lieber* zu aufrichtigem Dank verpflichtet ist, soll und muß auch dazu dienen, das durch die Massenmedien, insbesondere durch die Presse, geformte und verzerrte Bild von den Studenten unserer Universität in der öffentlichen Meinung zu korrigieren und neu zu prägen. Dazu müssen wir alle beitragen, aber der wesentlichste Beitrag liegt bei den Studenten selbst.

In diesem Augenblick der Trauer um Benno Ohnesorg sind wir zu einer Gemeinschaft geworden. Sein Tod muß uns allen Mahnung sein, mit wachen und kritischen Augen die Wirklichkeit und ihre Schäden zu sehen, die der Änderung bedürfen. Dieser Tod muß aber auch Mahnung sein, daß die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden an unserer Universität nicht nur eine in einer Grenzsituation entstandene Gemeinsamkeit des Augenblicks bleibt, sondern daß sie in die Zukunft hinein wirksam wird. Fruchtbar wird diese Gemeinschaft nur dann bleiben können, wenn jeder von uns den Grundforderungen der Toleranz, der Verständnisbereitschaft und des Maßes zu entsprechen bereit ist.

Der Tod, der nach menschlichen Maßstäben sinnlose Tod unseres Kommilitonen, hat uns nicht nur erschüttert; er hat uns aufgerufen zur Wachheit. Uns allen, Lehrenden wie Lernenden, ist wohl durch das tragische Schicksal von Benno Ohnesorg in höherem Grade

TOD ALS MAHNUNG

als bisher bewußt geworden, daß wir nur gemeinsam Sinnvolles erreichen können. Beherrzigen wir in unserer Trauer um unseren Kommilitonen die Mahnung, die sein Tod für uns sein muß! Dann kann und wird dieser sinnlose Tod einen großen Sinn erhalten; dann wird dieser Tod, vor dessen schrecklicher Endgültigkeit wir uns nur fassungslos beugen können, ein Opferdienst werden, der höchste und letzte Dienst eines jungen Menschen für unsere Freie Universität.